



Heimtückischer Felsen: Die einsame Adria-Insel Palagruza war für 200 Fahrten- und Spitzensegler das Etappenziel ihrer Träume. Der Sturm machte die Regatta zum gefährlichen Abenteuer

► **Abenteuertrip:** Zerfetzte Segel, meterhohe Wellen, gebrochene Bäume: Bei Österreichs Hochseeregatta ging es hoch her

Höllennritt durch die Adria

VON JÜRGEN PREUSSER

Die dritte Auflage – und schon ein Klassiker: Die Hochseeregatta Round Palagruza Cannonball ist Österreichs Fastnet Race: 380 Seemeilen (ca. 700 Kilometer) von der dalmatischen Stadt Biograd rund um den kargen Adria-Felsen Palagruza, der schon fast am Sporn des italienischen Stiefels liegt, von Millionen Seevögeln und einem Leuchtturmwärter bewohnt wird. Dort kann man übrigens Ur-

laub machen, wenn man selbst ein schräger Vogel ist. Tut man dies zu Ostern, fliegt irgendwann eine Flotte bunt gefiederter Segelyachten an diesem Steinhaufen vorbei. So wollten es die beiden RPC-Erfinder Ronnie Zeiller und Misa Strobl.

Alle haben dieses Zwischenziel diesmal nicht erreicht: Neun von dreißig Booten mussten aus unterschiedlichen Gründen die Segel streichen: Zerteilte Spinnaker, zerfetzte Großsegel, gerissene Leinen, gebrochene Ruder, verletzte See-

männer. Spät in der Nacht kam sogar ein Mayday-Ruf der *New York* über Funk, der zum Glück nicht mit dem Verlust des Schiffs endete.

Am Limit Wir erlebten eine Mischung aus zu viel Risiko und höherer Gewalt. Zweites heißt in diesen Gewässern Bora: Der stärkste namentlich registrierte Wind des Kontinents verwandelt die „Badewanne Europas“, wie die Adria irreführend genannt wird, in eine Teufelsküche. Wenn Boote, die für maximal 12 Knoten

(22 km/h) gebaut sind, mit knapp 20 Knoten (37 km/h) zum Surfen auf vier Meter hohe Wellen gepeitscht werden, dann sind Mannschaft und Material am Limit.

Die achtköpfige Crew von Martin Hartl aus Steyr stellte sich auf der *St. Tropez* dieser Wetter-Show mit bester Seemannschaft und wurde mit dem bisher deutlichsten Sieg der noch kurzen RPC-Geschichte belohnt: 54 Stunden, 6 Minuten lautet die neue Rekordzeit in der Klasse „Bavaria 42 Match“. Knapp 43 Minuten dahinter wurde Christian Bayer mit seinem Aquila Sailingteam auf der *Trieste* Zweiter. Die Olympia-Achte Sylvia Vogl steuerte die *Hobart* und ihr La-Vie-Team auf Rang 3. Sieger Hartl war im Vorjahr noch unter ihrem Kommando Zweiter geworden. In der Dufour-44-Klasse waren die Inglorious Basterds von Armin Rainer auf der *Malta* nicht zu biegen.

Selbsterfleischung Wellenberge und Wellentäler hatten die Organisatoren schon vor dem Start durchsegeln müssen: Ein Funktionär des Segelverbandes hatte bei den kroatischen Kollegen gegen die Regatta Protest eingelegt. Österreichische Selbsterfleischung in Reinkultur, basierend auf irgendeiner seltsamen Formulierung in den Statuten.

„Segeln ist für ordentliche Leute“ steht in den Regeln. Das ist auch notwendig, will

man sicher und schnell durch 45 Knoten Wind, meterhohe Wellen, Regen und Dunkelheit gelangen. Jeder da draußen hat diesen Sportsgeist bewiesen. Und – nach menschlichem Ermessen – auch sein Verantwortungsbewusstsein.

In die Wertung schaffte es nicht jede Yacht, in Sicherheit brachten sich schließlich alle: Auf der *Solent*, die bei der Insel Vis noch geschätzt auf Rang 2 gelegen war, zerfetzte mitten in der Nacht der Spinnaker, ein Teil davon wickelte sich um

die Mastspitze und verhinderte damit das Reffen des Großsegels. Wir trafen die Entscheidung, den Schutzhaften Komiza anzulaufen, um den Schaden zu bereinigen. Hilfe von außen – aus und vorbei.

Geblieben ist ein zweiter Platz im Konjunktiv, die bleibende Erinnerung an einen nächtlichen Höllennritt, die unbequeme Erkenntnis, dass so ein Spinnaker gut 2000 Euro kostet und die offene Frage:

Wie viel Risiko ist gerade noch seemännisch?



Beeindruckende Sieger: Martin Hartl kommandierte die *St. Tropez* zum Sieg in diesem jungen Klassiker

► Formel 1

Traunsee wird zum Traumsee

Formel 1 in Gmunden: Kein Aprilscherz, sondern Realität. Abgesehen davon, dass der Motorsport nur auf Sponsor-Basis eine Rolle spielt. BMW und der Metallfelgen-Spezialist AEZ sitzen quasi in einem Boot. Vom 29. April bis 4. Mai fliegen die besten Segler der Welt auf dem Traunsee um die Wette. Das Salzkammergut ist zum dritten Mal die zweite Station in einem Grand-Prix-Zirkus namens RC44. Dabei handelt es sich um die Initialen des Erfinders und die Bootslänge (44 Fuß = 15 m).

Russell Coutts, seit ein paar Wochen vierfacher America's-Cup-Sieger, segelt mit. Gemeinsam mit dem Software-Milliardär



Superstar: Russell Coutts ist der Erfinder und der Topfavorit

Larry Ellison gegen neun andere Boote. Österreich ist mit dem AEZ-Team um Christian Binder und Rene Mangold stark vertreten. Und zwar nicht mehr als Außenseiter, sondern mit Heimvorteil in aussichtsreicher Position. Zwei Wettfahrtsiege beim Start in Dubai beweisen dies.

GOLF

Krisenbewältigung – China ist nicht jedermanns Sache – die Diktatur, die Kultur, das Essen. Markus Brier aber mag so ziemlich alles an China. Vor allem an Schanghai. Denn dort feierte der Wiener vor fast genau drei Jahren seinen ersten Sieg auf der European Tour außerhalb Österreichs. Am Donnerstag

Blick nach vorn: Markus Brier hat noch lange nicht genug



Ein völliger Neustart im fortgeschrittenen Alter

schlägt Österreichs Nummer 1 in Sachen Golf wieder in Schanghai ab. Nicht auf jenem Platz, auf dem er 2007 triumphiert hat, die Erinnerungen sind dennoch

fix verankert.

Es ist auch notwendig, die positiven Bilder von damals abzurufen. Denn seit mittlerweile gut einem halben Jahr steckt Brier in der Krise.

Meilensteine: Brier ist der österreichische Golf-Pionier

Rekordhamster Der Wiener hält so ziemlich jeden österreichischen Profi-Golf-Rekord. Er war mit elf der jüngste Klubmeister Österreichs (1979 im GC Hainburg), der erste Österreicher auf der Challenge Tour ('96) und mit einer vollen Spielberechtigung auf der European Tour (2000). Er war der erste Sieger auf der Challenge (Austrian Open 2002/Murhof) und auf der European Tour (Austrian Open 2006/Fontana), der Erste bei den British Open (2001), beim US PGA Championship (2007), beim Volvo Masters (2006) und bei der Seve-Trophy (2007).

Einst war er in den Top 100 der Welt, derzeit ist er die Nummer 334.

Alles neu Also entschied sich Brier im Alter von 41 Jahren für einen Neustart.

Er wechselte nach 13 Jahren das Schläger-Set, spielt jetzt mit Mizuno, hat mit der Schoellerbank einen neuen Hauptsponsor und mit Galvin Green ist auch der Bekleidungsponsor neu.

„Das ist ein sehr großer Schnitt“, sagt Brier, „aber mir fehlt die Sicherheit, ich muss quasi zurück zu den Wurzeln.“

Daher kommt auch auf Kristin Walzer eine Menge Arbeit zu. Die Mentaltrainerin muss Brier wieder auf-

richten. „Mit ihr arbeite ich seit neun Jahren, sie kennt mich in- und auswendig“, sagt Brier. Der erste Schritt war, ganz tief in den Erinnerungen zu kramen. „Wir arbeiten mit positiven Bildern, die teilweise neun Jahre zurückliegen“, erzählt Brier.

Kein Stress Ein weiterer Schritt ist das Zurückschrauben von Erwartungen. Vor gar nicht langer Zeit ist Brier in ein Turnier gegangen mit dem Ziel es zu gewinnen. „Wenn ich jetzt nach kurzer Zeit sehe, dass das nicht klappen kann, ist schnell der Frust da. Ich muss wieder ganz banal arbeiten, nur von Schlag zu Schlag denken.“

Das Gefühl für die neuen

Schläger komme langsam. In Schanghai und nächste Woche in Südkorea soll das auch schon sichtbar sein. „Aber es ist nicht so einfach, weil es auch eine Regeländerung in der Schlägerbeschaffenheit gegeben hat“, erklärt Brier. Die Rillen in den Schlägerblättern sind nicht mehr u-förmig, sondern bilden ein V. „Dadurch nimmt der Ball nicht mehr so viel Backspin an. Und das ist vor allem bei den kurzen Schlägen ins Grün eine heikle Geschichte.“

Ans Aufgeben hat Brier bis jetzt aber nicht gedacht. „Ich weiß, was ich kann und wo ich schon war. Ich bin in einer labilen Phase, aber ich denke nicht daran, alles hinzuwerfen, weil es einmal nicht läuft.“ – Manfred Polt